

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—

für Amerika:
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 4.

Gottschee, am 19. Februar 1918.

Jahrgang XV.

Der Kaiser über den Frieden mit der Ukraina.

Der Kaiser hat am 12. Februar folgendes Handschreiben er-
lassen:

An meine Völker!

Dank Gottes gnädigem Beistande haben wir mit der Ukraina
Frieden geschlossen.

Unsere siegreichen Waffen und unsere mit unverdrossener
Ausdauer verfolgte aufrichtige Friedenspolitik haben die erste
Frucht des um unsere Erhaltung geführten Verteidigungskampfes
gezeitigt. Im Vereine mit meinen schwer geprüften Völkern vertraue
ich darauf, daß nach dem ersten für uns so erfreulichen Friedens-
schlusse bald der allgemeine Friede der leidenden Menschheit
gegnüt sein werde.

Unter dem Eindrucke dieses Friedens mit der Ukraina wendet
sich unser Blick voll Sympathie jenem strebsamen jungen Volke zu,
in dessen Herzen zuerst unter unseren Gegnern das Gefühl der
Nächstenliebe wirksam wurde und das nach in zahlreichen Schlachten
bewiesener Tapferkeit auch dazu genügende Entschlossenheit besaß,
um seiner besseren Überzeugung vor aller Welt durch die Tat Aus-
druck zu verleihen.

So schied es denn als erstes aus dem Lager unserer Feinde
aus, um im Interesse der möglichst raschen Erreichung des nunmehr
gemeinsamen großen Zieles seine Bestrebungen mit unserer Kraft
zu vereinen.

Habe ich mich schon vom ersten Augenblicke an, als ich den
Thron meiner erlauchten Vorfahren bestieg, eins gefühlt mit meinen
Völkern in dem felsenfesten Entschlusse, den uns aufgedrängten
Kampf bis zur Erreichung eines ehrenhaften Friedens auszusechten,
so fühle ich mich umsomehr eins mit ihnen in dieser Stunde, in
welcher nunmehr der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Zieles
erfolgt ist.

Mit Bewunderung und liebevoller Anerkennung für die fast
übermenschliche Ausdauer und unvergleichliche Opferfreudigkeit meiner
heldenhaften Truppen sowie jener, die täglich daheim nicht mindere
Aufopferung bekunden, blicke ich voll Zuversicht in eine nahe
glücklichere Zukunft.

Der Allmächtige segne uns weiter mit Kraft und Ausdauer,
auf daß wir nicht nur für uns und unsere treuen Verbündeten,
sondern auch für die ganze Menschheit den endgültigen Frieden
erreichen.

Seidler m. p.

Karl m. p.

Die Geistlichkeit im Völkerkriege.

I.

Hie und da hört man hämische Bemerkungen, warum denn
bei uns die Priester keine Waffen trügen, warum sie nicht in den
Schützengräben lägen. In Frankreich und Italien müßte auch der
katholische Priester das Gewehr tragen und auf den Feind schießen.
Bekanntlich beruht die Forderung der Enthebung des Priesters von
dem blutigen Waffendienste nicht nur auf rein kirchlichem, sondern
vielmehr auf göttlichem Rechte, so daß auch der Papst davon grun-
dsätzlich nicht dispensieren kann. Tatsächlich hat der Papst im ge-
genwärtigen Weltkriege nicht dispensiert, er duldet einfach das in
Frankreich und Italien von der kirchenfeindlichen Gesetzgebung der
Kirche zugefügte Unrecht, das er nicht abwehren kann, beseitigt die
Gewissensstrupel der von dem Gesetz Betroffenen und unterbindet
vorläufig propter salutem animarum die irregularitas ex de-
fectu lenitatis. Bei uns in Österreich würde es das Volk überhaupt
gar nicht begreifen, würde man die Priester zum Waffengebrauche
zwingen wollen. Ein gesundes katholisches Denken hat für so etwas
kein Verständnis.

In Italien müssen mehr als 30.000 Priester als Soldaten
und bei der Sanität Heeresdienste leisten, in Frankreich ist ihre
Zahl noch größer; sind doch mehr als 2000 französische Weltgeist-
liche im Kriege bereits gefallen.

Und die Folgen davon in der Seelsorge? Die tieftraurige
Lage, in welche eine nur allzugroße Zahl katholischer Pfarreien in
Frankreich durch die Mobilisierung der Geistlichkeit gebracht worden
ist, könnte wohl durch nichts anderes besser und greller beleuchtet
werden als durch das amtliche Schreiben, das Kardinal Dubois,
Erzbischof von Rouen, an den Präsidenten des Generalrates De-
partements Seine-Inférieure, Herrn Vignon, unter dem Datum des
10. Juni 1917 gerichtet hat. Es besagt in deutscher Übersetzung
folgendes: „Die Anwendung der neuesten gesetzlichen Verfügungen
betreffend die Rekrutierung gestattet die Ausübung des Kultus in
vielen Pfarreien nicht mehr. Ganze Gegenden sind ihrer
Priester beraubt und diejenigen, welche noch verbleiben, sind
zu weit entfernt, krank oder zu betagt und somit unfähig, die Ab-
wesenden zu ersetzen. Es sei hier aus vielen Fällen nur ein Beispiel
angeführt. Der Abbé Benoist, Pfarrer von Derehiny, Dekan von
Dieppe, trägt heute die Last von auch noch neun weiteren Pfarreien.
Daraus entspringt für die jeder geistlichen Unterstützung beraubten
Gläubigen ein schwerer Schaden. In verschiedenen Pfarreien mußte der
Sonntagsgottesdienst vollständig auf gelassen werden; ein
regelmäßiger Katechismusunterricht ist nicht möglich; die Kinder
sterben ohne die Taufe, die Kranken ohne die Sakra-
mente, das ist eine beweinenwerte Lage. Wo ist da die vom
Gesetze garantierte Gewissensfreiheit und die zugesicherte Freiheit
der Kultuspflge? . . . Die Religion ist für die Seele so notwendig
wie das Brot für den Körper; der Priester hat ganz besonders in

Kriegszeiten mitten unter der katholischen Bevölkerung seine Aufgabe zu erfüllen. Keiner unserer Verbündeten, keiner unserer Feinde handelt auf diese Weise; die einen wie die anderen verstehen es, die militärischen Erfordernisse mit den Rechten des Gewissens und der Kultusfreiheit in Einklang zu bringen."

Dieser Brief einer hohen kirchlichen Autorität zeigt in aller Deutlichkeit die verhängnisvollen Folgen, welche die Einführung der Waffendienstpflicht der Geistlichkeit notwendigerweise zur Folge hat, ein neuer Beleg dafür, daß die Katholiken unter allen Umständen eine solche Militärdienstpflicht der Geistlichen ablehnen müssen. Man denke sich z. B. nur die Lage unseres Gottscheer Dekanates im gegenwärtigen Kriege, wenn Gottschee in Frankreich läge. Von den 15 Pfarren würden gegenwärtig nur zwei besetzt sein, da nur an zwei Pfarren Priester wirken, die bereits über das landsturm-pflichtige Alter hinaus sind. Auch bei uns würden in vielen Orten die Kinder ohne die Taufe, die Kranken ohne die Sakramente sterben müssen, es gäbe in den meisten Pfarren kein Kultusleben mehr, keinen religiösen Trost. Wie froh müssen wir also sein, daß unsere Heimat nicht in Frankreich oder Italien liegt, sondern im katholischen Oesterreich!

Der Priester hat nicht die Aufgabe, sein heiß geliebtes Vaterland mit den Waffen zu verteidigen wie der tapfere Krieger, sondern er soll ihm dienen durch Werke der Liebe, und zwar sowohl im Felde als auch im Hinterlande.

Welch hoher Opfermut zeichnet nicht unsere Feldgeistlichkeit aus! Die Seelsorge des Regiments- (Bavars-) Geistlichen umfaßt die Kampftruppen auch auf den Hilfsplätzen und in Reservestellung. Nicht selten wie der Frontoffizier in der Kampffront stehend, wirkt der Feldkurat auf den Geist der Kämpfer in den schwersten Stunden und trägt somit zum Gesamterfolge in seiner Art bei. So mancher Feldgeistliche hat schon den Heldentod erlitten, wenn er im ärgsten Augenblicke den sterbenden Krieger die letzte heilige Wegzehrung brachte. Und je länger der Krieg dauert, desto notwendiger erweist sich ja auch die religiös-moralische Stärkung der Krieger. Nicht die Materie, auch nicht die modernste Kriegstechnik ist es, die allein den Sieg brächte, der Geist ist es, der den Sieg davontreibt.

Im Juni 1917 unternahm der apostolische Feldvikar Bischof Dr. Emerich Hjelik eine Inspektionsreise an die Südwestfront. Wiederholt konnte der Feldbischof auf dieser Inspektionsreise feststellen, daß die Militärgestlichen ihre Aufgaben mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Unverdroffenheit, Liebe und Begeisterung erfüllen. Sie sind wahre Helden, die Stunden und Stunden weit, bergauf und bergab, über die kühnsten Steige und Felsen wandern, sich in schwindeligen Drahtseilbahnen emporziehen lassen, um den ihrer geistlichen Obhut Anvertrauten regelmäßig in ihren Unterständen und Gräben und auf den Bergspitzen die Kraft und den Trost des Glaubens und Gottesdienstes zu bieten. Wettergebräunte Gesichter, dabei voll heiteren Blickes, durchaus alle mit mehrfachen Auszeichnungen geschmückt, genießen sie das Ansehen und die Verehrung des Kommandanten und ihrer Mannschaften und alles ist nur eines Lobes über die segensreiche Tätigkeit und den Einfluß, den sie auf die Truppen ausüben, und über den Anteil, den auch sie an der tapferen Verteidigung unserer Grenzen haben.

Aber auch die Priester im Hinterlande, die Seelsorger in der Heimat stellen in der gegenwärtigen schweren Zeit ihren Mann, halten sich auf den Höhen ihres heiligen Berufes und leuchten den Gläubigen durch die erhabensten priesterlichen Tugenden voran. Über die Leistungen der Geistlichkeit unserer heimatischen Pfarren im Kriege werden wir nächstesmal Näheres berichten.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Direktor der Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee, Herrn kaiserlichen Rat Josef Knabl, mit der Rechtswirklichkeit

vom 1. Jänner 1918 angefangen zum Staatsgewerbeschuldirektor in der siebenten Rangklasse an dieser Anstalt ernannt.

— (Auszeichnung vom Roten Kreuze.) Dem Herrn Dr. Walter Linhart in Graz wurde das Ehrenzeichen 2. Kl. m. d. Rd. verliehen.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Reserveleutnant Herrn Johann Petsche, Nr. 17, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die allerhöchste belobende Anerkennung m. d. Sch. bekanntgegeben.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Gefreiten Josef Sterbenz, Nr. 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. verliehen. Dem Feldwebel Josef Jaklitsch, Nr. 17, das Eisenerne Verdienstkreuz m. d. Kr. a. B. d. T. M. Dem Franz Mlekusch, GSchM 2, aus Mooswald wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. verliehen.

— (Todesfall.) Am 16. Februar ist hier Frau Franziska Cijan geb. Weiseg, f. l. Sicherheitswachmanns-Gattin, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 78. Lebensjahre gestorben. Sie ruhe in Frieden.

— (Neunte Kriegsauszeichnung.) Dem Reserveoberleutnant Herrn Richard Krauland, R. Sch. Nr. 1., wurde für vorzügliche Dienstleistung und in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit den Schwertern verliehen. Es ist das seine neunte Kriegsauszeichnung.

— (Auszeichnung.) Für aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde wurde der Postadjunktin Fräulein Maria Petsche das Silberne Verdienstkreuz m. d. Kr. a. B. d. T. M. verliehen.

— (Kirchliche Auszeichnung.) Der Heilige Stuhl hat den städtischen Katecheten in Laibach Herrn Johann Smrekar zum infulierten Abt des Heiligen Grabes ernannt.

— (Auszeichnungen vom Roten Kreuze.) Dem Herrn Josef Abeles, f. u. l. Oberleutnant d. R. in Gottschee, wurde das Ehrenzeichen 2. Klasse m. d. Rd. verliehen. Ferner wurde die Silberne Ehrenmedaille m. d. R. verliehen: den Frauen Christine Hofholzer, Paula Hanff und Anna Karnitschnig; den Herren kaiserl. Rat und Bürgermeister Alois Loy, Heinrich Hofholzer und Gymnasialprofessor Franz Wajzl; den Fräulein (freiw. Pflegerinnen) Augusta Elmer, Franziska Hönigmann, Anna Jaklitsch, Edith Loy, Maria Loy, Sophie Ranzinger, Grete Satter, Anna Schwarzer, Auguste Tomaszek, Dora Trugger, Juliana v. Wenusch, der Frau Wilhelmine Winter, dem Fräulein Anna David. Die Bronzene Ehrenmedaille m. d. Rd. wurde verliehen: den Barmh. Schwestern Blanda (Mara Jento) und Leopoldia (Mara Erklavc); den Herren Georg Kosar, Wilhelm Tschinkel, Peter Staudacher, Karl Weiß, Joh. Bezelsak, Franz Ustar, Hans Krejse und Johann Jaklitsch.

— (Goldene Hochzeit.) Am 10. Februar feierten Herr Josef Verderber, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Gottschee Nr. 115, und dessen Gattin Frau Maria Verderber geb. Braune das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Alle Kinder und fast sämtliche Kindeslinder — 21 Angehörige der Familie — hatten sich in Liebe, Dankbarkeit und kindlicher Anhänglichkeit zusammengefunden, um diesen hohen Ehrentag festlich zu begehen. Auch zwei Söhne, die an der Front das Vaterland verteidigen, nahmen an der schönen Feier teil. Das Fest wurde am Vortage durch einen Polterabend eingeleitet. Die jüngste, noch nicht zwei Jahre alte Enkelin Zita überreichte mit einem innigen Kuß auf die Lippen ihrer lieben Großeltern einen Strauß mit goldenen Myrten und Ähren. Die jüngsten Enkel und Enkelinnen beglückwünschten hierauf das freudigste überraschte Jubelpaar mit sinnigen Versen, die sie sehr ausdrucksvoll vortrugen. Als ältester Sohn des Hauses brachte sodann Herr Franz Verderber namens sämtlicher Kinder, Enkel und Enkelinnen in tiefempfundener Ansprache die innigsten Glückwünsche zum Ausdruck. Als Hochzeitsgeschenk wurde dem Jubelpaare ein Tableau mit den Lichtbildern der Familien und der Söhne und Töchter des Hauses überreicht. Es gab so manche Augenblicke tiefer Rührung, so daß sich die Augen der Teilnehmer feuchteten. Sonntag, den 10. Februar,

sand sodann die kirchliche Feier statt. Während des Einzuges des von sämtlichen Angehörigen begleiteten Jubelpaares in die Stadtpfarrkirche wurde auf dem Chore das „Preislied“ aus Wagners „Meisterfingern“ (Violine und Orgel) in künstlerisch vollendeter Weise zum Vortrage gebracht. Hochw. Herr Dechant Erker nahm die Jubeltrauung vor. Nach einer dem weihewollen Augenblicke angepaßten herzlichen Ansprache wurden die Hände des Jubelpaares mit der Stola umwunden. Nach Abbetung eines Psalmes wurde ein feierliches Tebeum angestimmt, das so recht innig aus dem Herzen kam. Viele Anwesende wurden zu Tränen gerührt. Der Abschluß der schönen Feier bildete ein Festmahl im trauten Familienkreise. An dem Feste nahm auch die Bevölkerung der Stadt innigen Anteil; wird doch Herr Verderber als kernsefter Charakter, als Mann von echtem deutschen Schrot und Korn und dessen Gattin als Muster einer tüchtigen deutschen Hausfrau allgemein hochgeschätzt. Die Verdienste, die sich Herr Verderber um das öffentliche Wohl erworben hat, werden nach Gebühr allgemein gewürdigt und anerkannt. Bereits durch 44 Jahre ist Herr Verderber Mitglied unserer Stadtgemeindevertretung, durch 36 Jahre Ausschuß- und Direktionsmitglied der Sparkasse der Stadt Gottschie und seit 1900 Direktionsobmann-Stellvertreter derselben, 38 Jahre Kirchenpropst. Sein Wort und sein gediegener Rat hat nicht bloß in der Gemeinde Geltung, sondern Herr Verderber genießt auch in den weiteren Kreisen unserer engeren Heimat das uneingeschränkte, volle und allgemeine Vertrauen. Wir schließen unseren Bericht mit dem innigen Wunsche: Möge es dem geehrten Jubelpaare beschieden sein, nach zehn Jahren auch die diamantene Hochzeit in voller Rüstigkeit und Gesundheit zu feiern.

— (Theater.) Der rührige Gottscheer Theaterverein überbrachte uns am 3. Februar mit einem großen Strauß von Darbietungen, darunter sogar mit einer Uraufführung „Der Spion“ von R. Nychlik. Um die Ehren des Abends, dessen Reinertragnis zu Gunsten der Kriegsinvaliden verwendet wurde, teilten sich Frau H. Naser, welche die schwierige Rolle der Lebedame Erna verkörperte, und Herr Nychlik, welcher mit den drei schwierigen Rollen eine Meisterleistung schuf. Auch ein Schwank „Teremtette“ von D. Berti wurde brav gespielt; hier glänzte neben Frau Naser und Herrn Nychlik besonders Herr Gustav Naser, der mit seinem „Millwig“ sogar Applaus auf offener Szene erhielt. In kleineren Partien wirkten die Damen Altmann und Köhne sowie Herr Fröhlich recht wohlthuend. Den Schluß des gelungenen Abends bildete der Schwank „Er muß taub sein“. Hier hatte der Darsteller des Herne Herr Emanuel Hail die Lacher auf seiner Seite; aber auch Herr Nychlik erntete viel Beifall. Außerdem seien noch Frä. Altmann als Frieda, die wie immer reizend aussah, und die Herren Frisch, Fröhlich und Grüne genannt. Die gewissenhafte Einstudierung übernahm Oberregisseur Herr Wolfgang Neff vom Schauspielhause aus Berlin. — Am 9. und 10. Februar wurde Nestroys klassischer Schwank „Lumpacivagabundus“ aufgeführt. Die Herren Nychlik, Naser und Hail gaben die Hauptrollen mit bestem Fleiß. Wegen Raummangels müssen sich die übrigen Darsteller mit einem Gesamtlob begnügen. Es seien hier genannt: Frä. Grün (Fortuna) als gute Spekulant, Frä. Drobinung (Amorosa), eine talentvolle Anfängerin, Frau Naser (Hannerl), vorzüglich wie immer, dann die Damen Altmann, Hold und Köhne sowie die Herren Groll, Kohlbein, Moser und Feicht. Auf der Bühne herrschte vom ersten Aufgehen des Vorhanges an eine lustige Stimmung, die sich bald auch über den Zuschauerraum verbreitete. Über einzelne Klippen ging das Publikum lachend zur Tagesordnung über, umsomehr, als beide Abende zu Gunsten der Gottscheer Kriegerwitwen und Waisen veranstaltet wurden. Auch dieses Stück inszenierte Oberregisseur Herr Wolfgang Neff.

— (Ankauf verdächtiger Ware.) Wegen Ankaufs verdächtiger Ware wurden kürzlich mehrere Personen aus Schalkendorf gerichtlich abgestraft. Sie hatten von einem Soldaten ärarische Decken angekauft. Es muß doch jedermann wissen, daß ein Soldat derlei Dinge nicht verkaufen darf und daß, wenn man von Sol-

daten Kleider, Schuhe, Ausrüstungsgegenstände, Brennholz, Wäsche oder Lebensmittel kauft, man sich des Ankaufs verdächtiger Ware oder der Diebstahlsteilnahme schuldig macht. Mit Recht wird vom Volke eine solche Teilnahme am Diebstahle mindestens ebenso scharf verurteilt wie der Diebstahl selbst.

— (Naturproduktensammlung in Gottschie.) 15 vollbeladene Trainwagen haben das Sammelergebnis auf dem Lande nach Gottschie und zur Bahn gebracht. Abgeführt wurden: 351 kg Kastanien, 3654 kg Eicheln, 126 kg Brennesselblätter und 57 kg Maisspindeln. Das Gesamtergebnis der Sammlung ist folgendes: 4162 kg Eicheln, 2137 kg Kastanien, 329 kg Brennesseltengel, 126 kg Brennesselblätter, 164 kg Brombeerblätter, 57 kg Maisspindeln, alles selbstverständlich in wohlgetrocknetem Zustande.

— (Zwangsversteigerung.) Am 12. März l. J. findet um 10 Uhr vorm. beim Bezirksgerichte in Gottschie die Versteigerung folgender Liegenschaften statt: Wohnhaus in Hornberg Nr. 23, Wagen- und Heuschupfe samt Keller, Viehstall, Schweinestall, Grundstücke 34 ar 34 m² (Einl.-Zahl 185 Stalzen); Miteigentumsrecht 1/28 und zu 68/1536 (Einl.-Zahl 82 und 121 Rotschen). Gesamter Schätzwert K 3004:98, geringstes Gebot 2002 K.

— (Generaloberst v. Boroević) ist zum Feldmarschall ernannt worden. Feldmarschall v. Boroević ist der heldenmütige Verteidiger des Küstenlandes und der Sieger in elf Honzjoschlachten.

— (Konkursausschreibung.) An der dreiklassigen Volksschule in Nessetal ist eine Lehrstelle mit der Beschränkung auf weibliche Lehrkräfte mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 4. März 1918 im vorgeschriebenen Dienstwege beim l. l. Bezirksschulrate in Gottschie einzubringen.

— (Entschädigungsrechnung.) Der Durchschnittspreis für behördlich getötete oder infolge einer behördlich angeordneten Impfung verwendete Schweine ist für das erste Vierteljahr folgender: A. Nuttschweine des Landtschlages: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 9:25; 2.) Schweine bis zu 1 Jahr K 5:90; 3.) Schweine über 1 Jahr K 5:10 per kg des Lebendgewichtes. B. Nuttschweine aus Kreuzungen mit englischer Rasse: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 9:80; 2.) Schweine bis zu 1 Jahr K 6:30; 3.) Schweine über 1 Jahr K 5:30. C. Nuttschweine, reinrassige (englische) importierte oder heimische Zucht: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 11:80; 2.) Schweine bis zu 1 Jahr K 7:75; 3.) Schweine über 1 Jahr K 5:75. Bei Zuchtschweinen wird der Entschädigungsbetrag unter Hinzurechnung eines Zuschlages von 25 Prozent zum obigen Werttarif bemessen.

— (Die ältesten Leute der Stadt Gottschie.) Die älteste Person der Stadt Gottschie, der wir in den Sterbematrizen begegnen, ist der städtische Müller Johann Schleimer, der im Jahre 1739 im Alter von 108 Jahren gestorben ist: 1739 mortuus est Joannes Schleimer, molendarius civitatis, ann. aet. suae 108. In neuerer Zeit erreichten die verstorbene Frau Maria Hauff und der verstorbene Herr Franz Bartelme ein Alter von mehr als 90 Jahren. Es seien noch folgende Sterbefälle aus den Matrizen angeführt: 1876: Margareta Braune, Bürgerswitwe, Haus Nr. 74, 92 Jahre alt; 1786: Andreas Jallitsch, Nr. 56, 90 Jahre alt; 1830: Bartholomäus Luscher, Nr. 4, 94 J. alt; 1820: Anton Dšura (Dschura), Nr. 100, 90 J.; 1788: Josef Brenner, 90 J.; 1782: Margareta Ramor (in), Bürgerswitwe, Nr. 3, 90 J.; 1713: Lukas Rom, 90 J.; 1822: Maria Schleimer, Nr. 14, 90 J.; 1872: Elisabeth Seemann, Bürgerswitwe, Nr. 49, 94 J.; 1680: Andreas Säber (Sever), 103 J.; 1677: Bartholomäus Walisch, 92 J.; 1698: Maria von Bernburg, 99 J.; 1888: Barbara Wahrheit, Finanzwachaufseherswitwe, 90 J.

— (Vertenerung der Postsparkasse-Drucksachen.) Das Postsparkassenamt ließ nachstehende Preiserhöhungen eintreten: Vom 1. Februar 1918 angefangen kostet ein Scheckheft mit 50 Blatt 4 K, ein Erlagschein 4 h und ein Bund Gesamtscheckverzeichnisse (25 Stück für je 50 Überweisungsposten und 50 Stück für je 20 Überweisungsposten) 8 K. Die beim Postsparkassenamt vor

dem 1. Februar 1918 eingelangten Bestellungen werden noch zu den alten Preisen ausgeführt.

— (Keine Herabsetzung der Zuckerquote.) Durch die Blätter ging ein Gerücht, wonach eine Herabsetzung der Zuckerquote von $\frac{3}{4}$ auf $\frac{1}{2}$ Kilogramm zu erwarten sei. Schuld daran seien die tschechischen Bauern, die einen großen Teil der Rüben verfüttern oder zu Sirup verarbeiten. Wie nun in Wien von zuständiger Seite mitgeteilt wird, entsprechen diese Beschuldigungen nur zum Teil der Wirklichkeit; an eine Herabsetzung der Zuckerquote soll jedoch nicht zu denken sein.

— (Als Mittlerstelle für den Grundverkehr) wurden durch eine Kundmachung des Ackerbauministers bezeichnet: für Krain die „Zadružna centrala“, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Laibach, und die „Zadružna zveza“, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Laibach.

— (Der Viehmangel in Krain. Einschränkung des Fleischzivilkonsums.) Die „Landeskommission zur Regelung des Viehverkehrs in Krain“ bei der k. k. Landesregierung in Laibach hat in ihrer am 31. Jänner abgehaltenen Sitzung energigischen Einspruch gegen die ungemein großen Anforderungen von Schlachtvieh durch die Militärverwaltung erhoben. Auch die k. k. Landesregierung für Krain machte an kompetenten Stellen Vorstellungen gegen das Ausmaß der Viehanforderungen durch die Heeresverwaltung. An kompetenten Stellen wurde seitens aller Faktoren vorgebracht, daß Krain keineswegs die militärischen Ansprüche erfüllen könne, doch beharrt die Heeresverwaltung auf der vorgeschriebenen Anzahl von Vieh. Aber auch die Zivilbevölkerung verlangt immer mehr Fleisch. Im Monate Februar l. J. mußte die „Krainische Landesstelle für Viehverwertung“ über 13.000 Stück Vieh aus Krain abgeben, wenn die Heeresanforderungen und der Bedarf des Zivilkonsums gedeckt werden sollte. Die „Krainische Landesstelle“ kann indessen im Wege des freihändigen Einkaufes im ganzen Lande nur 613 Stück Vieh aufbringen, jede Mehrentnahme könnte nur im Wege der zwangsweisen Requisition geschehen. Die Landwirte sträuben sich gegen die Viehabgabe, da Ochsen zur Bestellung der Felder benötigt werden. Das übrige Vieh ist Kleinvieh; trüchtige Kühe und Melkkühe abzugeben, ist aus viehzüchterischen Interzessen unzulässig. Angesichts dieser Sachlage wurde die „Landeskommission zur Regelung des Viehverkehrs“ gezwungen, auch den Zivilkonsum Krains einzuschränken; in vielen Landgemeinden werden die Schlachtungen ganz eingestellt, in anderen Gemeinden stark eingeschränkt werden müssen. Die Züchter müssen darauf gefaßt sein, das schwer entbehrlche Zugvieh, aber auch Zuchtvieh, wenigstens nicht reinrassiges, zwangsweise abzugeben. Die „Krainische Landesstelle“ wird durch ihre Vertrauensmänner trachten, die schwere Last möglichst gleichmäßig zu verteilen, so daß die Viehzucht, obwohl stark geschädigt, doch nicht ganz vernichtet und wenigstens teilweise aufrecht erhalten wird. Bei Entnahme von Zuchtochsen wird die „Krainische Landesstelle“ die Sache so zu regeln suchen, daß in jedem Dorfe wenigstens einiges Arbeitsvieh verbleiben wird. Die Landwirte werden sich beim Anbau gegenseitig mit Zugvieh ausbilden müssen. Wir appellieren an die Viehzüchter, in Anbetracht der geschilderten Sachlage der Viehabnahme durch die Vertrauensmänner der „Krainischen Landesstelle für Viehverwertung“ nicht Widerstand zu leisten, da sonst die Heeresverwaltung zu militärischen Requisitionen schreiten würde, wodurch ganz unabhsehbare Folgen entstünden, denn Requisitionen würden in Bausch und Bogen ohne Rücksicht auf die individuellen wirtschaftlichen Verhältnisse durchgeführt werden, wobei aber auch mit der Bevölkerung unliebsame Konflikte entstehen könnten. Die Vertrauensmänner der „Landesstelle“ haben den strengen Auftrag, nur solches Vieh abzunehmen, das zwar schwer, jedoch verhältnismäßig am leichtesten entbehrt werden kann. Andererseits appellieren wir an die Bevölkerung der Städte und Industrieorte, an die Arbeiterschaft und an die Bürgerschaft, den Fleischgenuß zeitweilig und wenigstens solange die Gefahr einer Mißernte im Herbst besteht, einzuschränken. Das konsumierende Publikum möge der Sachlage Verständnis entgegenbringen.

Im Interesse aller Bevölkerungskreise und der Zukunft unserer Volkswirtschaft ist es gelegen, daß wenigstens ein Teil des Arbeitsviehes erhalten bleibt. Die Viehzüchter selbst, vor allem aber auch die Gemeindevorsteher mögen dahin wirken, daß auf dem Lande Hauschlachtungen von Vieh und Kälbern vermieden werden sowie daß krainisches Vieh nicht in Nachbarländer geschmuggelt wird, denn beides bedeutet für unsere Wirtschaft die größte Gefahr.

— (Feldkorrespondenz und Kriegsgefangenenkorrespondenz.) Es mehren sich die Fälle, daß von der Bevölkerung zur Korrespondenz mit Kriegsgefangenen Feldpostkarten verwendet werden. Hiedurch wird die glatte Abwicklung sowohl des Feld- wie auch des Kriegsgefangenenpostverkehrs wesentlich erschwert. Es ergeht daher die dringende Aufforderung, für die Kriegsgefangenenkorrespondenz niemals Feldpostkarten zu benutzen.

— (Die einzigen Söhne. — Die Väter von sechs Kindern.) Mit kaiserlichem Befehle vom 11. September 1917 wurde bekanntlich verfügt, daß der als einziger verbliebene Sohn einer Familie, von der bereits zwei oder mehrere Söhne gefallen oder infolge der während der Kriegszeit erlittenen Verwundung, infolge Kriegsstrapazen oder infolge einer während der Kriegsdienstleistung zugezogenen Krankheit gestorben ist, und ferner daß der Vater von sechs oder mehr unverorgten Kindern, für deren Unterhalt er zu sorgen hat, auf solchen für Frontdienstuntaugliche systemisierten Posten bei der Armee im Felde zu verwenden sind, die nicht der ständigen feindlichen Einwirkung ausgesetzt sind. Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, daß das Befehlsschreiben seinem klaren Wortlaute nach in der Hauptsache nach nur die Art der militärischen Verwendung der in der Kampffront Eingeteilten und auch bezüglich dieser Personen im allgemeinen bloß die Einteilung auf Dienstposten außerhalb des Bereiches der ständigen feindlichen Feuerwirkung verfügt, nicht aber eine solche im Clappenraume oder im Hinterlande anordnet.

— (Drei Millionen Rückwanderer.) Nach einer Washingtoner Meldung zeigen die Zahlen einer Erhebung der Regierung, die zum Teil auf der Bestellung von Schiffsplätzen beruhen, daß drei Millionen ausländischer Arbeiter aus Amerika nach dem Kriege auswandern werden. Eine derartige Rückwanderung muß, sofern sie tatsächlich in dem angegebenen Umfange erfolgen sollte, von den schwersten Folgen für das amerikanische Wirtschaftsleben sein, namentlich wenn man bedenkt, daß seit Kriegsbeginn die „Mindereinwanderung“ in Amerika mehr als eine Million beträgt und daß die amerikanische Volkswirtschaft nach dem Kriege auf Zustrom von europäischen Arbeitskräften angewiesen bleibt. Von den Rückwanderern dürften eine Million auf unsere Monarchie entfallen. Die Vorkehrungen, welche für die Heimkehr und Sesshaftmachung in Österreich geplant sind, haben, wie wir erfahren, in letzterer Zeit eine recht unliebsame Unterbrechung erfahren, und zwar deswegen, weil die Beamten der betreffenden Abteilung des Innenministeriums in das neue Fürsorge-Ministerium versetzt wurden. Es wäre außerordentlich zu bedauern, wenn infolge dieses Umstandes die dringenden Vorarbeiten für diese Aktion eine längere Unterbrechung erfahren würden. („Atlas“.)

— (Rückkehr der Kriegsgefangenen.) Ein Offizier, der als Austauschinvalid kürzlich aus Rußland zurückgekehrt ist, äußerte sich dahin, daß bei dem argen Zustande der russischen Eisenbahnen und infolge der ungeheueren Entfernungen es wohl einige Monate dauern werde, bis nach dem nunmehr eingetretenen Kriegsabschlusse die letzten Gefangenen aus Rußland in die Heimat zurückkehren werden.

— (Die Lage unserer Kriegsgefangenen in Rußland.) Das vorläufige Nichtzustandekommen eines förmlichen Friedensvertrages mit Rußland hat weite Kreise der Bevölkerung außerordentlich beunruhigt. Wie wird es unseren Kriegsgefangenen in einem der einheitlichen Leitung entbehrenden Staate nunmehr ergehen? Es wird in dieser Beziehung verlautbart, daß die zuständigen Stellen die Verhandlungen über die Kriegsgefangenen entschieden fortsetzen werden. Die bereits getroffenen Vereinbarungen über bestimmte

Kriegsgefangenenklassen werden voraussichtlich vielen Kriegsgefangenen die Heimkehr in einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt ermöglichen. Die Entlassung der russischen Kriegsgefangenen in Österreich-Ungarn werde nur in einer Form verfügt werden, die den gleichartigen russischen Gegenmaßnahmen entspricht. Die Heeresverwaltung arbeitet seit langem daran, um die vorhergesehene Gefahr (Subsistenzlosigkeit unserer Kriegsgefangenen, die nunmehr auf freien Fuß gesetzt werden) von den Kriegsgefangenen abzulenken, und zwar durch die Bereitstellung hoher Fonds zur Erhaltung der Kriegsgefangenen in Noistandsgebieten, durch praktische Verwendung dieser Mittel zur Beschaffung der dringendsten Lebensbedürfnisse, durch Beeinflussung der Kriegsgefangenen, damit sie nicht Handlungen begehen, welche ihre Lage verschlimmern können, und durch Schaffung einer Organisation zur Beschleunigung der Heimbeförderung. Dies alles sowie die kluge und mutige Tätigkeit der für unsere Kriegsgefangenen wirkenden neutralen Stellen, dann das Herannahen der warmen Jahreszeit und die Einstellung der Feindseligkeiten im Osten sind wohl geeignet, den gewiß nicht ungerechtfertigten Befürchtungen die Hoffnung auf Überwindung der augenblicklichen Krise entgegenzustellen. Jedes gefährdete Menschenleben in Feindeshand müsse geschützt werden, soweit es die Autorität und die materielle Macht des Staates in ihrem vollen Einsatz ermöglichen kann.

— (Aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt.) Am 7. Jänner kam im l. u. l. Übernahmestommando in Sagnitz aus Rußland u. a. an Herr Dr. Franz Juran, bhZK 4.

— (Der Raubmord in Bruck.) Der 21jährige Schlossergehilfe Josef Waldecker aus Denchendorf bei Bruck an der Mur wurde wegen meuchlerischen Raubmordes vom Schwurgerichte in Leoben zum Tode durch den Strang verurteilt. Er hatte am 19. Mai v. J. nach Winternacht den 64 Jahre alten Hausierer und Hausbesitzer Matthias Stalzer ermordet, ausgeraubt und in die Mur geworfen. Waldecker hatte wegen einer beabsichtigten Heirat Bedarf an Geld, zumal, da er viel verbrauchte und ein leichtsinniges Leben führte.

— (Der Widerhall der Entschliebung der deutschen Geistlichkeit.) Die Entschliebung der deutschen Geistlichkeit des Gottscheer Gebietes gegen die Gründung eines selbständigen südslawischen Staates wurde in unserer engeren Heimat und in allen deutschen Kreisen mit lebhafter Freude und besonderer Genugtuung begrüßt. Auch in der Tagespresse wurde die mutige Tat heifällig erörtert. Das „Grazer Volksblatt“ brachte den vollen Wortlaut der Entschliebung, die es als sachlich, maßvoll und würdig bezeichnete. Die „Reichspost“ bemerkte: „Sehr ernst spricht sich die Entschliebung des deutschen Gottscheer Klerus gegen die leidenschaftliche nationalpolitische Propaganda unter dem slowenischen Klerus aus und ersucht dringend um Bewahrung größerer Objektivität und besonnener Zurückhaltung in der Diözese. Es muß weit gekommen sein, wenn sich der so zurückhaltende deutsche Klerus der Laibacher Diözese veranlaßt sieht, in dieser Weise öffentlich seine warnende Stimme zu erheben.“ — Deutschnationale Blätter begrüßten das bekundete warme Volksbewußtsein, wofür der Gottscheer Geistlichkeit Dank und Anerkennung gebühre.

— (Friedensfeier.) Anlässlich des Friedensabschlusses mit der Ukraina fand hier in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Dankgottesdienst statt, dem das gesamte Militär und die Zivilbevölkerung beiwohnte. Das feierliche Tebeum war von Glockengeläute und Freudenschüssen begleitet. Aus tiefster Seele quoll das Dankgebet über die Lippen, der Dank zu Gott, daß unser Hoffen und Sehnen, unser Opfern und Ausharren nicht zuschanden wurde, sondern uns wenigstens ein Teilfriede beschert wurde, der den Grundstein legen wird zum allgemeinen beglückenden Völkerfrieden. Die Stadt war besaggt; überall herrschte froheste Stimmung. In ähnlicher Weise wurde auch der Kriegsabschluß mit Rußland begangen.

— (Die Zündholzknappheit.) Wie der Handelsminister sich äußerte, ist die Knappheit an Zündern darauf zurückzuführen, daß die in der letzten Zeit für den Zivilgüterverkehr verfügbaren Betriebsmittel der Eisenbahnen zur Beförderung von Kohle und

wichtigster Lebensmittel, wie Kartoffeln, Getreide, Mehl, Obst usw. voll in Anspruch genommen werden mußten, so daß die Beförderung aller anderen Zivilgüter in weitgehendem Maße eingeschränkt, ja zeitweise überhaupt eingestellt werden mußte; unter diesen Umständen war es nicht immer möglich, Zündhölzchen zu befördern. Hierunter haben insbesondere die an der Südbahn gelegenen Fabriken, denen auch das erforderliche Rohmaterial nicht zugeschoben werden konnte, zu leiden gehabt, so daß die vorhandenen Vorräte an Zündhölzchen nicht immer rechtzeitig und regelmäßig in Verkehr gesetzt werden konnten.

— (Über die Beurlaubung der Fünfzigjährigen) äußerte sich Abg. Dr. Schlegel in der Sitzung des Abgeordnetenhauses dahin, diese Forderung sei keine Parteiforderung, sondern eine Forderung der Menschheit und sie müßte von Erfolg begleitet sein, wenn die Regierung bei Seiner Majestät diese Bitte des Hauses vorbrächte, worum die Christlichsozialen die Regierung dringend bitten.

— (Wahlspruch des Kaisers und Königs Karl.) Auf eine Anfrage des l. l. Ministeriums für Landesverteidigung hat die Militärkanzlei Sr. Majestät den Wahlspruch des Kaisers bekanntgegeben, welcher, wie folgt, lautet: „Im Frieden und im Kriege mit dem Volke fürs Vaterland!“ In lateinischer Sprache: „Pace belloque omnia pro patria cum populo meo!“

— (Ludendorff über das Kriegsende.) Im bayrischen Landtage teilte Abgeordneter Schlittenbauer mit, daß er und Dr. Heim im großen Hauptquartier von Hindenburg und Ludendorff empfangen worden seien und daß, als davon gesprochen wurde, die oberste Heeresleitung zögere das Kriegsende hinaus, Ludendorff folgende Antwort gegeben habe: „Glaubt denn irgendein vernünftiger Mensch, daß wir beide, auf deren Schultern eine so ungeheure Verantwortung lastet, auch nur einen Tag länger diese Verantwortung tragen wollten, wenn es nicht die Sicherheit des deutschen Volkes und die Lebensinteressen des Reiches verlangen würden?“

— (Friede im Osten. — Der endgültige Zusammenbruch des Panlawismus.) Eine inhaltschwere Drahtnachricht meldete am 9. Jänner, daß der Friede mit der Ukraina unterzeichnet wurde. So konnte denn freudigen Herzens das erste Friedens-Tebeum in diesem Kriege angestimmt werden. Wornach Millionen und Millionen sich gesehnt, ist wenigstens teilweise zur Wirklichkeit geworden — ein Teilfriede, der Brotfriede, auf den sich hoffentlich binnen wenigen Monaten der allgemeine Friede aufbauen lassen wird. Der Friede von Brest-Litowsk wird, wie Graf Czernin sagte, hoffentlich ansteckend wirken. Da die Westmächte noch immer nicht friedensbereit sind, wird es im Westen allerdings vorher noch zu furchtbaren Kämpfen kommen müssen. Einen Tag nach dem Friedensabschlusse mit der Ukraina kam sodann die weitere Nachricht, daß Rußland unter Verzicht auf einen formellen Friedensvertrag den Kriegszustand für beendet erkläre und völlige sofortige Demobilisierung der russischen Streitkräfte anordne. Es war das die erste gewaltige Folgewirkung des Friedens mit der Ukraina. Trozki beendete den Krieg nicht, weil er wollte, sondern weil er mußte. Trozki's Stellung wäre sonst unhaltbar geworden. Bisher konnten sich die Westmächte noch in der Hoffnung wiegen, Rußland werde, wenn es auch zu einer aktiven Kriegsführung unfähig sei, doch nicht den wirklichen Frieden schließen und damit noch immer erhebliche Kräfte der Mittelmächte binden. Nun ist militärisch und wirtschaftlich auf breiter Front der Einkreisung ein Ende gesetzt. Aufatmend können wir nunmehr erwarten, daß das Ende des gigantischen Ringens in greifbare Nähe gerückt ist. „Nach Jahren härtester Kämpfe mit einer Welt von Feinden ist der uns umklammernde Ring dank der Siege unserer unvergleichlichen Heere gesprengt und das Wort vom Frieden Wirklichkeit geworden.“ (Worte Kaiser Wilhelms.) Durch den Friedensschluß dürften in absehbarer Zeit größere Truppenmengen der Mittelmächte an der Ostfront frei werden und in anderen Kampfgebieten zur Verwendung gelangen. Wir Österreicher können auch stolz darauf sein, daß das Zustandekommen des Friedens im Osten hauptsächlich ein Verdienst des Grafen Czernin

ist. — Die seit Jahrzehnten so furchtbar drohende Gewitterwolke im Nordosten hat sich nun aufgelöst. Der Zusammenstoß ist vorüber und nicht Mitteleuropa, sondern das östliche Weltreich liegt zertrümmert auf der Walfstatt. Die „Reichspost“ schreibt: „Der Weltkrieg war der größte, aber auch letzte Eroberungskrieg des Panславismus, denn die Vernichtungsziele, die ihm gesteckt waren, haben sich gegen diejenigen gewendet, die sie entworfen und bis an die Grenzen der Möglichkeit auszuführen gesucht hatten. Der Staat, dessen Größe und furchtbare Macht der deutsche Reichskanzler im Jahre 1913 in so nachdrücklicher und besorgter warnender Weise hervorhob, besteht nicht mehr. Eine neue Epoche ist im Osten, aus der blutigen Sintflut des Weltkriegs auftauchend, im Werden, die mit der vergangenen und versunkenen Zeit und ihren Zielen nichts gemeinsam hat. Der vom Zarismus geführte Ansturm der Panславisten gegen das Germanentum und gegen die habsburgische Völkermonarchie ist heute nur mehr die warnende Geschichte vom Untergang eines großen Reiches. Rückenfrei nach Osten können sich jetzt die Mittelmächte gegen die Westmächte wenden, um auch diesen gegenüber reinen Tisch zu machen. So wie im Osten der großrussische Panславismus es war, so ist im Westen das mit den franko-italischen Romanismus verbündete Angelsächsentum der Hauptfeind der Mittelmächte. . . Amerika, „das große und mächtige Amerika“, wie es jetzt in den Reden der englischen Staatsmänner apostrophiert wird, soll die durch den russischen Sonderfrieden für die Westfront entstandene schwere Krise beseitigen. Ob es hierzu imstande sein wird und ob die geplante Vereinigung der gesamten Kraft des Angelsächsentums gegen das Germanentum überhaupt gelingen kann, steht noch sehr dahin. . . Je stärker und drückender man jetzt in England, Frankreich und Italien das Schwergewicht des Weltkrieges empfindet und je trügerischer sich die Hoffnungen auf Amerikas wunderläufige Hilfe erweisen, umso rascher wird man sich in London, Paris und Rom bereit finden, dem im Osten gegebenen Beispiele zu folgen und auch an der Westfront des Weltkrieges die Waffen zu senken.“

— (Unzureichende Abwehr.) Schiffsleutnant Emo Deskovich bestritt in der „Reichspost“ (2. Februar), daß die Abwehrmaßnahmen unserer Feinde gegen die U-Boote von Tag zu Tag wirksamer werden. Nun wurden nach der „Times“ (also mehr als unparteiisch zusammengestellt) versenkt, bzw. sind Angriffen von U-Booten entkommen in den Monaten (1917):

	Versenkt	Entkommen	Verhältnis der entkommenen zu den versenkten %
März	133	56	43.6
April	223	106	47.5
Mai	136	81	59.6
Juni	152	105	68.6
Juli	96	55	57.7
August	109	49	45.4
September	80	44	55.0
Oktober	91	24	26.3
November	65	28	43.0

Es zeigt sich also, daß die Abwehrmittel nicht nur nicht an Wirksamkeit zu-, sondern im Gegenteil eher abgenommen haben. Sie wurden gewiß außerordentlich verbessert, aber die Entwicklung der U-Boot-Taktik ist rascher vor sich gegangen. Wenn wir uns vor Augen halten, daß der Zusammenbruch Rußlands schwerlich eingetreten wäre, wenn der U-Boot-Krieg nicht das geleistet hätte, was er geleistet hat; wenn wir uns weiter vergegenwärtigen, daß die amerikanische Hilfe insolge des U-Boot-Krieges in absehbarer Zeit überhaupt nicht in einer die Verhältnisse irgendwie ändernden Form auf den europäischen Kriegsschauplätzen auftreten kann, und wenn wir schließlich die Verhältnisse in England, Frankreich und Italien, die durch den U-Boot-Krieg hervorgerufen worden sind, betrachten, so können wir, ohne ungerecht zu sein, nur sagen, daß der U-Boot-Krieg in einer Weise das große Ringen beeinflusst hat wie kaum ein irgend anderes Mittel. Er hat nicht jenen raschen

Erfolg gebracht, den Ungeduldige von ihm erwartet haben. Er hat aber jenen Unrecht gegeben, die ihn als einen Fehler betrachteten.

Witterdorf. (Gestorben) ist am 25. Jänner der verwitwete Auszügler Josef Hönigmann in Koflern 25. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren.

— (Diebstahl und kein Ende.) Der Windischdorfer Müllerin hat die Diebsbande, welche ihr Unwesen seit zwei Monaten hier treibt, ein Schwein aus dem Stalle gestohlen und selbes vor dem Stalle gleich geschlachtet. Beim Keuschler Stefan Perz in Oberloshin haben die Diebe ebenfalls aufgeräumt und das Fett und die vorhandenen Kleider fortgetragen. Erwischt hat man noch niemanden.

— (Ausbau der Orgelpfeifen.) Am 1. Feber mußte auch unsere Orgel ihre Kriegsteuer leisten, da sie 44 Zinnpfeifen mit dem Gesamtgewichte von 59 kg für die Zwecke der Heeresverwaltung hergab. Das Kilo Zinn vergütet man mit 15 K.

— (Antiavit) nennt sich ein zum Schutze der Saaten vor Krähen, Hühnern udgl. bestimmtes und von der Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach empfohlene Mittel. Die Versuche, die damit im vergangenen Herbst hier gemacht wurden, haben sich bewährt. Die Raiffeisenkasse hat deshalb ein größeres Quantum Antiavit beschafft und wird dasselbe an Besitzer abgeben, die im Frühjahr ihr Saatgut damit beizen wollen.

— (Zwei Brüder gefallen.) Nach behördlicher Mitteilung haben die Brüder Franz und Josef Kus aus Malgern 39 im Kampfe den Tod gefunden. Der erste im Juli, der zweite im September vorigen Jahres. Die beiden sind bereits das vierte Brüderpaar aus der Gemeinde, das für Kaiser und Vaterland das Leben zum Opfer brachte.

— (Gebahrung der Genossenschaftszentrale im Jahre 1917.) Der Geschäftsumsatz belief sich auf K 166,540.860.20, der Stand der Einlagen K 31,533.152.30, der Stand der Kredite K 429,596.80, der Stand der Depositen 4,026.000 K, Zahl der Mitglieds-genossenschaften 177.

— (Daheim beerdigt.) Die Leiche des am 6. Juli vorigen Jahres an den Folgen eines Kieferschusses in Caslau verstorbenen Besitzers Georg Nabler aus Ort 4 ist dort ausgegraben und jetzt nachhause überführt worden. Zur Beerdigung, die hier am 7. Feb. stattfand, hatten sich die Nachbarn recht zahlreich eingefunden. Auch eine Abteilung von Reservaleszenten aus dem Roten Kreuzspitale in Gottschee und des hier weilenden Militärs gab ihrem Kriegskollegen das letzte Ehrengelächte.

— (Ein Todgesagter am Leben.) Kürzlich erhielt die Besitzersfrau Maria Gode aus Unterloshin 6 vom Kompaniekommando die Nachricht, daß ihr Mann Johann Gode Ende November vergangenen Jahres an der Tirolerfront den Helmentod gefunden habe, daß seine Leiche aber noch nicht geborgen werden konnte. Einige Tage aber darauf langten zwei Schreiben aus Italien ein, worin Gode mitteilt, daß er in Gefangenschaft geraten und gesund sei. Daß diese frohe Botschaft die große Trauer seiner Familie in noch größere Freude wandelte, ist wohl erklärlich. An der Freude nimmt auch die übrige Bevölkerung teil, da Gode überall wohlgekommen war.

Alltag. (Todesfall.) Am 23. Jänner ist Frau Leni Hutter, geb. Mauffer, von Alltag Nr. 39, 33 Jahre alt, im Wochenbett gestorben.

— (Schweinefett gestohlen.) Aus übertriebener Vorsicht vergrub J. H. hier Schweinefett in seinem Garten. Es kamen Diebe darüber und stahlen die 25 Liter „schianei heiße Wochhöbe“. Der Kübel, in dem sich die 25 Liter Schweinefett befanden, wurde von den Dieben wieder an Ort und Stelle zurückgestellt. Ein richtiger Faschingsdiebstahl!

— (Theater.) Am 2. Februar l. J. fand im Gasthause des Herrn F. König eine Theatervorstellung, von hiesigen Damen und Herren aufgeführt, statt. Die Veranstalter gedenken von dem Erlöse ein Denkmal für die gefallenen Helden aus unserer Gemeinde zu errichten. Da der Erlös von 177 K für diesen Zweck bei weitem

nicht hinreicht, wird in Kürze wieder eine Aufführung stattfinden.

Wieg. (Besitzwechsel.) Das Haus Nr. 20 (Kogale) hat Herr Johann Zurl aus Morobitz gekauft.

Kotischen. (Diebstahl.) Am 10. Februar 1918 zwischen 7 und 8 Uhr abends wurde der Besitzerin Helene Kriech in Kotischen Nr. 2 ein großer Topf voll reinen Schweinefettes mit 8 Kilo in ihrem Vorhause aus einem Koffer gestohlen. Der vermatliche Dieb ist wohlhabend und in der Ortschaft gut bekannt. Er hat auch genau gewußt, wo das Fett zu haben war. Der Langfinger kann das Stehlen nicht lassen, weil er zu viel braucht. Beim nächsten Diebstahl wird man ihm aber doch einmal auf die Behen treten und eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen müssen.

Göttenitz. (Die Nachricht vom Friedensschlusse) mit der Ukraina verursachte auch hier eine freudig erregte Stimmung, in deren Folge am 12. d. M. ein Dankgottesdienst in der hiesigen Pfarrkirche stattfand, an dem sich die Schuljugend, die Gemeindevertretung und fast die ganze Bevölkerung beteiligte. Der Anfang zum allgemeinen Frieden ist da, wenn auch aller Anfang schwer ist.

Laibach. (Parteienverkehr bei der Landesregierung und beim Landesschulrate.) Mit Rundschreiben vom 14. Oktober 1917 wurde der Parteienverkehr bei der Landesregierung und beim Landesschulrate auf die Mittwochs- und die Samstags- für die Stunden von 10 bis halb 1 Uhr vormittags eingeschränkt. Vom 15. Februar l. J. an kann das Vorsprechen der Parteien bei der Landesregierung und beim Landesschulrate wieder an allen Wochentagen in den Stunden von 10 bis 12 Uhr vormittags stattfinden. Bei der Unterkommision werden Auskünfte an Parteien wie bisher nur an Mittwochs- und Samstags- von 8 bis 12 Uhr vormittags erteilt.

Graz. (Ernennung.) Der Grazer Gemeinderat hat in seiner Sitzung am 14. Februar den Titular-Stadtrat Herrn Dr. Hans Kren zum wirklichen Stadtrat ernannt.

— (Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.) Dem Jahresberichte (1917) über das hiesige Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist u. a. zu entnehmen, daß Hochw. Herr P. Provinzial Dr. Ansgar Hönigmann das Ambulatorium für interne Krankheiten leitete; Herr Dr. Walter Linhart war Primarius der medizinischen Abteilung. „Im vergangenen Jahre hat die Krankenanstalt durch den plötzlichen Tod des langjährigen um die Anstalt hochverdienten und unvergeßlichen Primarius Dr. Ludwig Lutsch einen schweren Verlust erlitten. Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, hat der Konvent zum Nachfolger den seit acht Jahren an der chirurgischen Abteilung ungemein tätigen Sekundarius Herrn Dr. Walter Linhart berufen. Herr Primarius Dr. W. Linhart hat während dieser kurzen Zeit als Leiter der chirurgischen Abteilung durch seine bei seinem seligen Chef gewonnenen Fachkenntnisse sowie durch seinen Fleiß das auf ihn gesetzte Vertrauen des Konventes und seiner Patienten vollauf gerechtfertigt, so daß er auch fernerhin die schwierigen Aufgaben, die ihm und der Krankenanstalt der Krieg mit seinen stets wachsenden Bedürfnissen auferlegt, zur vollsten Zufriedenheit lösen wird.“

Eingesendet.

Kriegsanleihe-Versicherung zur Versorgung von Kindern durch ein Aussteuerkapital und eine Erziehungsrente.

Das versicherte Kriegsanleihkapital wird nach Ablauf der vom Zeichner gewählten Versicherungsdauer (15 oder 18 Jahre) ausgefolgt.

Stirbt der Zeichner während der Versicherungsdauer, so sind für die Versicherung keine weiteren Prämien zu bezahlen und es gelangen folgende Beträge für das zu versorgende Kind oder die sonstige vom Zeichner bestimmte Person zur Auszahlung:

a) sofort nach dem Ableben des Zeichners ein Sterbegeld in der Höhe von 20% des versicherten Kriegsanleihkapitals,

b) während der ganzen restlichen Versicherungsdauer eine Erziehungsrente für das Kind im jährlichen Betrage von 20% des versicherten Kriegsanleihkapitals; weiters

c) bei Ablauf der Versicherungsdauer die versicherten Kriegsanleihstücke als Aussteuerkapital.

Die Leistungen a) und b) erfolgen in barem Gelde und sind, sowie die Ausfolgung der versicherten Kriegsanleihe, bei Ablauf der Versicherungsdauer nicht von dem Leben des Kindes abhängig. Stirbt das Kind, so werden die gleichen Leistungen — je nach Wunsch des Zeichners oder seiner Rechtsnachfolger — an ein anderes Kind oder an die sonstige vom Zeichner bestimmte Person gezahlt.

Die Versicherung ist vom ersten Augenblicke an für den Todesfall voll wirksam, ärztliche Untersuchung ist erforderlich, die Prämien sind äußerst niedrig.

Die Kriegsgefahr ist in die Versicherung bis zu 10.000 K Kriegsanleiheaussteuerkapital und 2000 K, Sterbegeld u. Erziehungsrente unentgeltlich eingeschlossen; für höhere Versicherungsbeträge ist der Zuschlag für die Kriegsgefahr ein äußerst mäßiger.

Beispiel: Ein 32-jähriger Mann versichert für sein 2-jähriges Kind auf die Dauer von 18 Jahren, also bis zum 20. Lebensjahre, ein Aussteuerkapital von 10.000 K, sowie ein Sterbegeld und eine jährliche Erziehungsrente von 20% des Versicherungskapitals, d. i. 2000 K. Für diese Versicherung ist eine jährliche Prämie von 491,20 K zu bezahlen. — Stirbt der Zeichner im zweiten Versicherungsjahre, so wird ausgezahlt:

a) sofort ein Sterbegeld von 2000 K bar,

b) durch 16 Jahre eine Erziehungsrente von jährlich 2000 K, d. i. 32.000 K, zusammen also 34.000 K bar und überdies

c) bei Ablauf der 18-jährigen Versicherungsdauer nominale 10.000 K Kriegsanleihe, für diese hohe Versicherungsleistung wurden insgesamt 982,40 K an Prämie eingezahlt.

Die Prämien können auch für die ganze Versicherungszeit auf einmal im voraus bezahlt werden (unter Anrechnung von $4\frac{3}{4}\%$ Diskont); stirbt jedoch der Zeichner vor Ablauf der Versicherungsdauer, so gelangen auch die unverbrauchten diskontierten Prämien zur Rückzahlung.

In dem oben angegebenen Beispiele wäre als einmalige Vorauszahlung aller Prämien ein Betrag von 6233,90 K zu bezahlen.

Stirbt also der Zeichner im zweiten Versicherungsjahre, so gelangen nach seinem Tode außer der obenerwähnten Barbeträge per 34.000 K sofort auch die unverbrauchten Prämien per 5676,95 K zur Rückzahlung. Insgesamt würde also die begünstigte Person in barem Gelde 39.676,75 K und 10.000 K nominale Kriegsanleihstücke erhalten.

Eine vollkommener und billigere Versorgung der Familie ist kaum denkbar!

Die einmalige Vorauszahlung der Prämie kann auch in Kriegsanleihstücken der 7. und früherer Emissionen erfolgen. Jeder Besitzer von Kriegsanleihe kann sonach ohne einen Heller Bargeld und ohne Kursverlust seine bisherige Zeichnung verdoppeln. Er erwirbt hiedurch eine hochverzinsliche und jederzeit liquide Kapitalanlage, besiegelt von neuem seine Liebe zur Heimat und sorgt auch für seine Lieben.

Auskünfte in dieser Versicherungsart, sowie in allen anderen Kombinationen der verschiedenen Kriegs- und Kriegsanleiheversicherungen mit und ohne ärztliche Untersuchung erteilen und Anträge nehmen entgegen: die Landesstelle des k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfondes, Versicherungsabteilung Laibach, Franzensktai 1, die Bezirksstellen in allen politischen Bezirken und ihre bevollmächtigten Vertreter. —

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder eben Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Schöne, kräftige, vierjährige

Fichtenpflanzen

das Tausend zu 12 K, sowie 5 jährige das Tausend zu 15 K liefert, so lange der Vorrat reicht, Franz Göderer in Gottschee.

Die Verwaltung des Kohlenwerkes in Gottschee beabsichtigt:

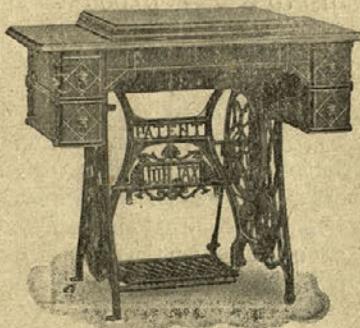
gute Heuwiesen

auf mehrere Jahre zu pachten. In der Nähe des Werkes liegende Wiesen bevorzugt. Gleichzeitig werden Waldbesitzer aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf die Wiedereröffnung des Grubenbetriebes, Buchenschwellen sowie Fichten- und Tannengrußensholz wieder übernommen wird. Angebote schriftlich oder mündlich zu richten an die Bergverwaltung.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn & Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis f. d. Monat Jänner 1918.

Einlagen: Stand Ende Dezember 1917	K 8,409.101.28
Eingelegt von 744 Parteien	„ 763.541.76
Behoben von 93 Parteien	„ 100.489.50
Stand Ende Jänner 1918	„ 9,072.153.54
Allgem. Reservefond Stand Ende 1916	„ 577.259.13
Hypothekar-Darlehen: zugezahlt	„ —
rückgezahlt	„ 56.662.94
Stand Ende Jänner 1918	„ 3,710.092.12
Wechsel-Darlehen:	
Stand Ende Jänner 1918	„ 47.860.—

Fällige Zinsenscheine der österr. Kriegsanleihen werden als Barzahlung angenommen.

Zinsfuß:

für Einlagen $4\frac{1}{4}\%$ ohne Abzug der Rentensteuer,

für Hypotheken im Bezirke Gottschee $5\frac{1}{2}\%$,

für Hypotheken in anderen Bezirken $5\frac{3}{4}\%$,

für Wechsel $6\frac{1}{2}\%$.

Gottschee, am 30. Jänner 1918.

Die Direktion.

Abonnieret und leset den Gottscheer Bote!

Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Gummi-Handnähahle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagenbeden, Zellstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte u. Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähahle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.90, 2 Stück K 7.50, 3 Stück K 11. Versand bei Geld-Voreinsendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch Josef Pelz in Troppau, Olmüzerstraße 10. — Wiederverkäufer gesucht.